

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Am Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Februar d. J. dem Ministerialrate im Ministerium für öffentliche Arbeiten Dr. Rudolf Schindler aus Anlaß der von ihm erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand das Komturkreuz des Franz-Josef-Ordens huldvollst zu verleihen geruht.

Den 12. Februar 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XL. Stück der rumänischen, das LXXIX. Stück der polnischen und das XXVII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. Februar 1913 (Nr. 36) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 1731 „Montags-Zeitung“ vom 3. Februar 1913.
  - Nr. 6 „Smichovský obzor“ vom 8. Februar 1913.
  - Nr. 6 „Zizkovsk obzor“ vom 9. Februar 1913.
  - Nr. 9 „Mladý překopnik“ vom 6. Februar 1913.
- Die in Prag erscheinende Druckschrift: „Všem milym prátelům“ mit der Unterschrift: „Vojtěch Albrecht. Praha VIII č. p. 833. Knihtiskárna B. Lindnera. Praha-Dejvice.“
- Nr. 15 „Deutsche Zeitung“ vom 7. Februar 1913.
  - Nr. 978 „Prykarpatskaja Rus“ vom 5. Februar 1913.

## Nichtamtlicher Teil.

### Militärisches Flugwesen in Rußland.

Man schreibt aus Petersburg: Durch kaiserlichen Ukaz ist die Organisation einer Fliegerabteilung im Verbande der Offiziers-Luftschifferschule verfügt worden. Der Befehlshaber der Abteilung und sein Gehilfe sind Stabsoffiziere. Dazu kommen vier Oberoffiziere, die die Prüfung als Militärflieger bestanden haben, als Instruktoren, Adjutanten usw. Das ständige Mannschaftspersonal besteht aus 14 Unteroffizieren, 36 Gefreiten und Gemeinen und 19 Nichtkombattanten. Zum wechselnden Bestande der Abteilung werden alljährlich durch die Haupt-Ingenieurverwaltung vom 1. April bis 1. November 15 sich freiwillig meldende und als geeignet befundene Offiziere aller Waffen kommandiert, zu jedem dieser Offiziere zwei sich freiwillig meldende Soldaten

desselben Militärbezirks. Von allen zu der Abteilung kommandierten Mannschaften werden von dem Befehlshaber zehn der besten für den Dienst als Flieger bei den Fliegerdetachements der Luftschifferschulen bestimmt und dazu auf Flugzeugen ausgebildet. Am Schluß des Ausbildungskurses haben die Zukommandierten des wechselnden Bestandes aller Grade eine Prüfung nach besonderem Programm abzulegen. Die gut bestehenden Offiziere erhalten das Patent als Militärflieger und alle Rechte derjenigen Offiziere, die den Gesamtkurs der Offizier-Luftschifferschule durchgemacht haben, darunter ein auf der Brust zu tragendes Abzeichen. An Tagelohnern sind außer dem sonstigen Gehalt für die Offiziere des permanenten Bestandes während der Dauer der praktischen Übungen pro Tag fünf Rubel, für die des wechselnden Bestandes drei Rubel bestimmt. Die den höheren Anforderungen nicht genügenden, aber hinlänglich auf Aéroplanen ausgebildeten Offiziere erhalten nur den Titel als Flieger mit der Anwartschaft, zu dem wechselnden Bestand der Offizier-Luftschifferschule kommandiert zu werden. Alle Mannschaften der Fliegerabteilung, welche erfolgreich im Fliegen auf Flugzeugen ausgebildet sind, werden ebenfalls zu Fliegern ernannt. Sie erhalten während ihrer ganzen ferneren aktiven Dienstzeit zu ihren sonstigen Kompetenzen eine Jahreszulage von sechzig Rubel und werden bei den Fliegerabteilungen der Luftschifferschulen eingestellt. Bei der Entlassung zur Reserve erfolgt ihre Eintragung in besondere Listen. Alle Offiziere, welche den Ausbildungskurs in der Fliegerabteilung mit Erfolg beendet haben, werden bei vorhandenen offenen Stellen zu den Luftschifferschulen versetzt und beziehen dort außer verstärktem Gehalt eine monatliche Zulage von zweihundert Rubel, Unteroffiziere 75 Rubel. Dieses nur, wenn sie im Monat mindestens sechs Stunden in der Luft gewesen sind. Für die Fahrten auf lenkbaren Luftschiffen beschränkt sich diese Zulage pro Monat auf 150, beziehungsweise 60 Rubel. Die übrigen kehren zu ihren Truppenteilen zurück, jedoch mit dem Anrecht, innerhalb dreier Jahre in die Fliegerabteilungen eingestellt zu werden. Zur Vornahme praktischer Übungen kann die Fliegerabteilung zeitweise von der allgemeinen Offizier-Luftschifferschule nach besonders dazu geeigneten Ortschaften detachiert werden.

### Türkische Bahnen in Asien.

Man schreibt aus Konstantinopel: Die Hedschasbahn ist kürzlich dem türkischen Kriegsministerium unterstellt worden. Der Präsident der Generaldirektion, die in Konstantinopel ihren Sitz hat, erhielt den Rang eines Brigadegenerals. Ein großer Teil des Betriebspersonals gehört der Armee an und leistet seinen aktiven Militärdienst bei dieser Bahn ab. Ebenso wird in der Wüstengegend die Bahnstrecke von zwei auf der ganzen Linie verteilten Bataillonen unterhalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die bereits begonnene Linie Medina-Mekka ebenfalls vom Militär gebaut werden. Bekanntlich ist auch die bereits am 1. September 1904 fertiggestellte Strecke bis Medina ausschließlich von Soldaten hergestellt worden. Bei dieser überaus schwierigen Arbeit bewiesen die Mannschaften ungeheure Ausdauer. Die Linie Haifa-Mekka wird demnächst dem Betrieb übergeben werden können. Der Bau der Linie Haifa-Jerusalem ist gleichfalls in Angriff genommen worden, soll aber vorläufig nur bis Dschenin durchgeführt werden. Die Genehmigung der Strecke Derat-Dorja (Hauran) steht bevor; die Nivelierungsarbeiten sind bereits beendet. Die Direktion der Hedschasbahn hat für den Touristenverkehr auf dem See von Genesareth eine tägliche Verbindung zwischen der Station Samach am Südenbe des Sees und Tiberias und Capernaum eingerichtet. Der Handelsverkehr auf dem See wächst von Jahr zu Jahr infolge der jüdischen Ansiedlungen rund herum. Palästina soll endlich einen künstlich angelegten Hafen erhalten. Eine Gruppe französischer Finanzmänner, an deren Spitze das Haus Schneider-Creuzot steht, wird den Bau ausführen. Man schwankt noch zwischen Haifa und Jaffa. Ingenieure stellen an beiden Orten augenblicklich Untersuchungen an. Voraussichtlich wird die Wahl auf Jaffa fallen trotz der enormen Kosten, die eine dortige Hafenanlage erfordern würde. Der Umstand, daß von Haifa aus die Hedschasbahn abgeht, spräche allerdings für letzteren Ort. Diese Bahnlinie aber hat einen rein nationalen Charakter und dient hauptsächlich dem Pilgerverkehr nach den heiligen Stätten des Islams. Der Türkei fehlen die Mittel, um in Haifa einen Hafen zu bauen. Überträgt sie aber die Arbeiten einer europäischen Finanzgruppe, so würde diese ohne Zweifel auch über die Eisenbahn eine ge-

## Feuilleton.

### Warum heiraten die Männer nicht mehr?

Plauderei von Dr. A. Lambert.

(Nachdruck verboten.)

Dr. Harris, Amtsarzt in Islington in England, hat kürzlich in einem aufsehenerregenden Jahresberichte darauf hingewiesen, daß die jungen Männer von heute immer deutlicher eine heftige Abneigung gegen das Heiraten zeigen. Dieser Bericht hat natürlich eine starke Diskussion hervorgerufen, denn die Frage des Heiratens oder Nichtheiratens bewegt alle Gemüter — auch in England.

Die Londoner Tageszeitung „Daily Chronicle“ hat aus den Kreisen der Leser eine Anzahl bemerkenswerter Zuschriften erhalten, von denen die beiden folgenden das wichtige Thema in origineller Weise beleuchten.

„Dr. Harris“ schreibt ein Leser (oder eine Leserin?) aus Bladheath, „scheint nicht zu wissen, unter was für Bedingungen ein Mann heutzutage lebt. Volle 75 Prozent der Junggesellen, von denen Dr. Harris spricht, haben ein Einkommen, mit dem sie Weib und Kind nicht erhalten können. Das einzige Mittel gegen die Abnahme der Eheschließungen ist eine staatliche Einkommensregulierung und die Festsetzung eines garantierten Minimal Einkommens, das zur Erhaltung einer Familie genügt. Eine andere nötige Maßregel ist die Regulierung des Einkommens und der Arbeitsbedingungen der arbeitenden Frau. Heute ist das schlecht gezahlte arbeitende

Mädchen der Fluch unseres Arbeitsmarktes. Ein Mann müßte in aller Behaglichkeit heiraten können und nicht in Elend und Not. Eine Heirat im genügenden Wohlstand ist aber sehr vielen Mitgliedern des Gemeinwesens unmöglich. Daher bedenkt der Junggeselle, wenn er klug ist, daß die Liebe aus dem Fenster fliegt, wenn die Armut an das Tor klopft, und hütet sich zu heiraten.“

Ganz anders wird das Problem in einer anderen Zuschrift aufgefaßt:

„Herr Dr. Harris spricht von dem Sinken der Geburtenziffer. Das ist ein Phänomen, das man nicht nur in Islington beobachtet hat. Einen der Gründe dieser Erscheinung erblickt er darin, daß die jungen Männer der Mittelklassen und „oberen Mittelklassen“ der Gesellschaft in egoistischer Weise nicht heiraten, um luxuriöser leben zu können, sich besser zu amüsieren und an Sonn- und Feiertagen mehr Geld ausgeben zu können. Sie lieben die Gesellschaft der Damen und ihre Freuden, aber sie ziehen daraus nicht die natürlichen Konsequenzen und heiraten nicht.“

Abgesehen von dem sehr fraglichen Punkt, ob das Sinken der Geburtenzahlen, verbunden mit einer ebenso stark sinkenden Sterblichkeit, überhaupt zu beklagen ist, dürfte es der Mühe wert sein, die Darlegungen des Dr. Harris zu prüfen. Er hält es für sicher und augenfällig, daß die jungen Männer für das Seltenerwerden der Heirat verantwortlich sind. Das ist gewiß eine sehr oberflächliche Ansicht, die dem anderen Geschlechte gar nicht gerecht wird.

Meine eigene Überzeugung, gefestigt durch jahrelange Beobachtung und Erfahrung, ist, daß im so-

nannten heiratsfähigen Alter — von 20 bis 30 — der Mann beim Heiraten wenig mitzusprechen hat. Die große Majorität der jungen Männer heiratet nicht freiwillig — wir wollen Fürsten und Aristokraten aus dem Spiele lassen, die aus Staatsraison oder Standesrücksichten heiraten. Ein junger Mann, wie immer seine soziale Stellung sei, hält sich, wenn er ins heiratsfähige Alter kommt, nie die folgende schöne Rede: „Es ist meine Pflicht als Bürger, ein Weib zu mir zu nehmen und eine zahlreiche Familie zu zeugen, damit der Staat prosperiere, dem anzugehören ich die Ehre habe.“ Wenn er gesund ist und mit jungen Mädchen zusammenkommt, macht er den Prozeß des Verliebterwerdens durch. Und es ist eine Tatsache, daß die Liebe eines Mannes zu einem Mädchen nicht bewußt durch irgendeinen Gedanken an die Nachkommenschaft beeinflusst wird.

Ich glaube, es war George Sand, die sagte, daß jedes nicht absolut abstößende weibliche Wesen, wenn sie Lust hat, jeden beliebigen Mann heiraten kann, den sie kennt. Und das ist vollkommen wahr. Wir Männer, besonders wenn wir jung sind, bilden uns ein, daß wir das Taschentuch werfen. George Sand wußte das besser, wenn sie auch vielleicht gegen ihr Geschlecht nicht freundlich handelte, als sie das Geheimnis verriet. Allerdings hat das in der Praxis nicht viel zu besagen. Die männliche Eitelkeit protestiert gegen diese Enthüllung, und die meisten Männer teilen wohl die Überzeugung des Doktor Harris, daß die Vermehrung der Heirat ganz in ihrer Hand liegt.

(Schluß folgt.)

wisse Kontrolle verlangen. Ehe die Türkei dies aber zuläßt, verzichtet sie aus religiösen Gründen lieber auf den Bau. Man wird daher in Haifa vorläufig mit geringen Kosten nur provisorische Deiche bauen. Für Jaffa spricht auch der Umstand, daß es der Ausgangspunkt der Bahnlinie Jaffa-Jerusalem ist. Diese würde, wenn erst die Strecke Haifa-Jerusalem fertig ist, jeden Wert verlieren.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Februar.

Aus Sarajevo, 12. Februar, wird gemeldet: Gestern nachmittags traten alle Landtagsklubs zu einer Beratung zusammen, um endgültig ihren Standpunkt gegenüber dem von der Regierung unterbreiteten Sprachengesetzentwurf zu betonen. Nach mehrstündiger Debatte wurde von allen Klubs der einstimmige Beschluß gefaßt, die Regierungsvorlage abzulehnen und die Einführung der kroato-serbischen Sprache auf allen Gebieten der Verwaltung ohne Ausnahme, also auch für den inneren Verkehr, der Eisenbahnen und der Privatschulen zu fordern. Es wurde weiter beschlossen, eine Abordnung des Landtages nach Wien und Budapest zu entsenden, die den maßgebenden Faktoren den Standpunkt des Landtages auseinandersetzen soll. Die Abordnung soll die Weisung erhalten, absolut bei der Forderung des Landtages zu bleiben und unter keinen Bedingungen nachzugeben, da sonst die Konferenzen abgebrochen werden. Die Abordnung besteht aus zwölf Mitgliedern und wird Montag die Reise antreten. Gleichzeitig wird sich das Landtagspräsidium nach Wien und Budapest begeben. Vorher wird die Abordnung ihre Forderungen dem Landeschef unterbreiten.

Aus Konstantinopel, 11. Februar, wird berichtet: Heute früh schlug plötzlich eine Kanonentugel des russischen Panzerschiffes „Kostislaw“, das als zweites Stationschiff hier liegt, auf dem Kai von Lophane ein und richtete dort verschiedenen Schaden an, darunter auch an der Eisenbalustrade. Gerüchten zufolge sollen auch zwei Personen getötet oder verwundet worden sein. Von russischer Seite wird erklärt, daß es sich um einen Zufall bei Übungen in der Geschützbedienung handle. Man ist indessen erstaunt, daß der „Kostislaw“ bei Übungen scharf geschossen habe. Der Kommandant des „Kostislaw“ beilegte sich, seine Entschuldigung bei den Marinebehörden vorzubringen und erklärte, es handle sich um einen Zufall. Der Vorfall, der in der Stadt Sensation hervorrief, hat einen unangenehmen Eindruck bei dem türkischen Publikum hervorgerufen. Die Zensur hat der Presse verboten, über den Vorfall zu berichten.

Aus Washington, 12. Februar, wird berichtet: In einer heute früh im Weißen Hause abgehaltenen Konferenz, an der Präsident Taft, die Staatssekretäre für Krieg und Marine und Offiziere der Armee und Marine teilnahmen, wurde beschlossen, noch heute drei weitere Schlachtschiffe nach der Ostküste von Mexiko zu entsenden. Ferner wird Befehl gegeben werden, unverzüglich zwei Truppentransportschiffe bereit zu stellen und zum Schutze der Amerikaner und anderer Ausländer Truppen nach Mexiko zu befördern, falls sich die Lage dort verschlimmern sollte.

## Ausgestoßen.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Zur Sache!“ unterbrach sie der Richter. „Wir wollen jetzt weiter nichts hören, als was auf die Enterbung Bezug hat.“

„Die Sache war die: Mein Stiefsohn brachte mir schon seit einigen Jahren eine offen zur Schau getragene Antipathie entgegen, für die ich keine Ursache auffindig zu machen wußte. Ich hatte mir alle erdenkliche Mühe gegeben, ihn gefügiger und zutraulicher zu machen, doch all meine Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit prallte an seinem verschlossenen und mürrischen Wesen ab. Da er außerdem gegen den Willen meines Vaters einen Beruf ergriffen hatte, den dieser haßte, so war auch eine gewisse Spannung zwischen Vater und Sohn entstanden, die dahin geführt hatte, daß mein Stiefsohn schon in einem früheren Testament auf Pflichtteil gesetzt war.“

„Die Zeugin vergißt hinzuzufügen,“ fiel ihr hier der Verteidiger ins Wort, „daß der Angeklagte dieses Schicksal mit seinen beiden Brüdern teilte.“

Die Baronin warf ihm einen mißmutigen Blick zu, als sie erwiderte:

„Allerdings, das bestreite ich nicht, doch das hat wohl mit unserer Angelegenheit nichts zu tun.“

„Sehr richtig,“ sagte der Präsident, „fahren Sie in Ihrer Erzählung fort, doch bitte ich Sie, sich etwas kürzer zu fassen.“

„Trotz des gespannten Verhältnisses zwischen meinem Mann und seinem Sohn war es bisher nie zu

## Tagesneuigkeiten.

— (Lebendig im Sarge.) Aus Zenta wird gemeldet: Montag nachmittags zog ein Leichenzug durch die Straßen der Stadt. Plötzlich, an einer Straßenecke, hob sich der Deckel des Sarges und der vermeintliche Tote setzte sich zum großen Entsetzen der Begleiter auf. — Nun stellte sich heraus, daß Hirti — so hieß der im Sarge befindliche Mann — eine Wette eingegangen sei, er werde sich in verschlossenem Sarge nach seiner Wohnung führen lassen. Da er jedoch den Mangel an Luft nicht lange aushielt, stieß er den Sargdeckel herab. Hirti hat seine Wette verloren, wird sich aber auch vor der Polizei wegen öffentlichen Unfuges zu verantworten haben.

— (Was man nicht karikieren kann.) Ein berühmter Karikaturenzeichner zeichnete die Karikatur eines Damenhutes. Die Zeichnung war so gelungen, daß er selbst beinahe lachen mußte; aber als er sein Werk seiner Frau zeigte, lächelte sie nicht einmal. „Gefällt er dir nicht?“ fragte der Künstler erstaunt. „Gefallen?“ sagte die junge Frau, „natürlich gefällt er mir. Das ist der reizendste, entzückendste Hut, den ich in meinem Leben sah. Wozu vergeudest du eigentlich sonst deine Zeit zu Karikaturen, wenn du so schöne Sachen machen kannst! Sofort gehe ich zur Modistin und lasse mir diesen Hut machen.“ Und sie tat es. Und der Meister weiß heute, daß man alles karikieren kann, nur nicht einen Damenhut.

— (Die Schminke vergiftet.) Man meldet aus Maria Theresiopel, 11. d.: Die pensionierte serbische Lehrerin Angela Staničev in Palanka pflegte den serbischen Frauen und Mädchen rote Schminke zu verkaufen, welche stark giftig war. Im vorigen Sommer bereitete die alte Frau mit ihrer Adoptivtochter Dunstobst und infolge eines Versehens geriet in eines der Gläser etwas von dem Gift. Vor einigen Tagen öffnete die Frau eines der Obstgläser und bekam unglücklicherweise gerade jenes in die Hand, wo sich das Gift befand. Die Frau, wie auch ihr zehnjähriges Adoptivtöchterchen waren, nachdem sie aus diesem Glas etwas Obst zu sich nahmen, bald nach dem Genuß tot. In der Stellung, in der sie starben, verblieben sie drei Tage bei Tische sitzen. Endlich wurden die Nachbarn durch die Schweine, die vor Hunger fortwährend schrien, aufmerksam und drangen in die Wohnung ein, wo sie die beiden Leichen fanden.

— (Drei Jahre bei einem Skelett geschlafen.) Aus London, 11. d., meldet man: Die Polizei in Wimborne in der Grafschaft Dorset hat eine entsetzliche Entdeckung gemacht. In einem Hause des Ortes wurde das Skelett einer Frau vorgefunden, die vor drei Jahren gestorben ist. Sarah Mary Kearley, ein 64jähriges Fräulein, sagte während der polizeilichen Einvernahme aus, daß das in ihrem Schlafzimmer vorgefundene Skelett das ihrer Freundin Ellen Griffith sei, die vor drei Jahren im Alter von 70 Jahren starb, nachdem sie beide 30 Jahre lang in inniger Freundschaft zusammen gelebt hatten. Sie habe sich unter keinen Umständen von dem Leichnam ihrer Freundin trennen können, da sie den Wunsch hegte, mit ihr gemeinsam begraben zu werden. Niemand wußte von dem Vorhandensein des Leichnams im Zimmer der seltsamen Einsiedlerin, die drei Jahre lang mit ihm in ein und demselben Bette geschlafen hatte.

— (Das Luftschiff im Wappen.) Das lenkbare Luftschiff dringt jetzt auch in die Heraldik ein. Das Industrie-reiche, in der Nähe von Elberfeld gelegene Leichlingen wird den Ruhm beanspruchen können, als erste Stadt ein Luftschiff in ihr Wappen aufgenommen zu haben. Bisher hat die Gemeinde ein Wappen noch nicht geführt. Als vor einiger Zeit ein derartiger Wunsch auftauchte,

ernstlichen Differenzen gekommen, außer daß ihn mein Mann einige Male aufgefodert hatte, mir mit mehr Ehrerbietung entgegenzukommen. Da geschah eines Tages etwas, das meinen Mann in den höchsten Zorn versetzte und ihn zwang, dem Angeklagten für immer sein Haus zu verbieten.“

Bei diesen Worten beugten sich alle Köpfe weit vor, um ja nur feinen Detail von der nun folgenden Geschichte zu verlieren, dieser Geschichte, um die sich allmählich ein ganzer Legendenkranz gewunden hatte! Jetzt sollte der große Moment nahezun, da auch die letzte Hülle von dem Geheimnis des Hauses Ranzenberg fallen sollte.

Die Zeugin machte eine kleine Pause, um Atem zu schöpfen, in diesem Augenblick aber wirkend, wie das Vorspiel zu dem hochtragischen Effekt eines düsteren Dramas.

„Fahren Sie fort!“ gebot der Präsident.

„Ich hatte vor langen Jahren von meinem Vaten eine prachtvolle Brosche geschenkt erhalten; sie bestand aus mehreren ineinander gewundenen Schlangen aus Gold, einem Wunderwerk moderner Goldschmiedearbeit, und in deren Mitte war ein großer Solitär von besonderem Wert angebracht, ein grüner Diamant von seltener Schönheit. Ich trage ihn seit dem Hinscheiden meines geliebten Vaters immer bei mir, er bildet eine stete Erinnerung an meinen unermeßlichen Verlust. Hier ist er —“ und damit öffnete sie ihren Pelzmantel und zeigte auf das oben am Hals befestigte Geschmeide, das in der Tat einen fast magischen Glanz ausströmte.

„Ich hing selbstverständlich sehr an diesem kostbaren Juwel und pflegte es fast niemals abzulegen. Eines Tages geschah dies dennoch, da meine Schneiderin zur

wurde Professor Hildebrand beauftragt, einen Entwurf zu liefern. Er löste seine Aufgabe recht eigenartig. Er knüpfte an alte Stadtsiegel an und schuf danach einen Entwurf, der u. a. im blauen Felde ein silbernes Luftschiff zeigt, und zwar nach dem Typ des Fliegers Erbslöth, der hier den Ballon konstruierte, mit dem er dann seine Todesfahrt antrat. Vorläufig hat noch die Stadtverordnetenversammlung den Entwurf zu genehmigen, worauf die Erlaubnis des Heroldsamtes in Berlin zur Führung des Stadtwappens einzuholen ist.

— (Der geschlagene Ministerpräsident.) Aus Madrid wird der „Fris. Btg.“ geschrieben: Mit Morets Tod ist sozusagen die intellektuelle Krone Spaniens vakant geworden. Nämlich die Präsidentschaft des Ateneo-Klubs. Ihm gehört alles an, was zu den Gebildeten gezählt zu werden wünscht, und seine Mitgliedsliste ist sozusagen der kulturelle Lauffchein. Kein Geringerer als der Ministerpräsident Graf Romanones hegte den Ehrgeiz, Pontifex Maximus des Ateneo zu werden. Die Ateneisten indessen waren anderer Meinung: mit 25 Stimmen, Stimmen der Jugend, die des alles überwachenden Einflusses der Politik müde zu werden beginnt, wurde Romanones von dem berühmten Histologen Ramon y Cajal aus dem Felde geschlagen. Der Graf aber hatte die Eleganz, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. „In diesem Land, wo die politische Macht unglücklicherweise eine so große Rolle spielt, hat das Ateneo seine Unabhängigkeit erwiesen, indem es sich den Zugus erlaubte, dem Ministerpräsidenten eine Niederlage zu bereiten,“ schrieb er an den Sieger, dem er zugleich 10.000 Pesetas für die Zwecke des Vereines zur Verfügung stellte. Eine Art von Witze übrigens, die Romanones besonders zu lieben scheint. Denn erst kürzlich „revanchierte“ er sich an den Karikaturisten, die das Hinken zum Merkmal seiner Persönlichkeit erkoren haben, dadurch, daß er dem Rubio-Spital die Mittel zur Einrichtung einer besonderen, der Heilung hinkender Kinder gewidmeten Abteilung stiftete. Gegen den Vorwurf „billiger Scherze“ ist der spanische Ministerpräsident jedenfalls gefeit.

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

— Wie bereits erwähnt, gelangte in der jüngsten Sitzung des Laibacher Gemeinderates das Projekt der Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes durch Errichtung einer hydroelektrischen Zentrale am regulierten Laibachflusse zur Verhandlung. Als Referent fungierte Gemeinderat Prof. Reizner.

Anlässlich der Arbeiten für die Entwässerung des Laibacher Moores wird am Laibachflusse nächst dem Ambrozplaz eine Stauschleuse errichtet werden, deren Wasserkraft ausgenützt werden könnte, wenn dort eine hydroelektrische Zentrale zur Gewinnung elektrischen Stromes errichtet würde. Diese Zentrale würde durch etwa 200 Tage im Jahre bis zu 1400 Pferdekraft gewinnen; in der restlichen Zeit aber wäre die Wasserkraft geringer.

Eine solche Anlage wäre somit, wie Prof. Reizner ausführte, nur für das städtische Elektrizitätswerk von Bedeutung, das eine eigene Dampfzentrale besitzt, die zur Zeit ungünstigen Wasserstandes die hydroelektrische Zentrale zu ersetzen vermöchte. Daß eine solche Wasserkraft mitten in der Stadt von unschätzbarem Werte wäre, sei zweifellos. Die Kohle werde von Jahr zu Jahr

Anprobe eines neuen Kostüms gekommen war. Ich lege also den Schmutz in der Eile auf das im Speisezimmer befindliche Eichenbüfett und begeben mich in mein Zimmer, wo mich meine Schneiderin bereits erwartete. Als ich nach einer Weile das Speisezimmer wieder betrete, steht der Angeklagte in der Nähe des Büfetts mit hochrotem Gesicht und versteckt die linke Hand in der Rocktasche. Mein erster Gedanke gilt natürlich der Diamantbrosche — sie ist fort, ist verschwunden!

Ein Gemurmel erhob sich bei dieser Stelle, so daß die Zeugin gezwungen wurde, ihre Rede zu unterbrechen.

„Ich bitte mir die größte Ruhe aus!“ schrie der Vorsitzende, indem er einen wütenden Blick nach den Zuschauerbänken warf. „Im Wiederholungsfalle bin ich genötigt, den Saal räumen zu lassen. Ich ersuche Sie, fortzufahren!“ sagte er darauf in höflichem Ton zur Baronin.

„Ich war außer mir vor Schreck; ich suchte krampfhaft auf der Tafel des Büfetts, ich blickte auf den Fußboden, ob der Schmutz vielleicht heruntergefallen — ich finde nichts. Meine Verzweiflung steigt, mein Blick fällt auf meinen Stiefsohn. Er steht bewegungslos da und sieht nur immer meinem vergeblichen Suchen zu, ohne ein Wort zu sagen. Daraufhin frage ich ihn, ob er vielleicht einen Schmutz gesehen habe, der hier auf dem Büfett gelegen. Statt aller Antwort aber dreht er sich brüst um und will das Zimmer verlassen. Nun kommt mir ein schrecklicher Verdacht; ich eile ihm voraus und rufe meinen Vaten herbei, der sich zufällig im nahen Herrenzimmer aufhielt. Er kommt eiligst hinzu, ich erkläre ihm in fliegender Hast, was mir passiert ist, wor-

teurer und der Dampftrieb infolgedessen immer kostspieliger. Durch Errichtung einer hydroelektrischen Zentrale könnte die elektrische Energie bedeutend billiger produziert und die Tarife für die Abgabe elektrischen Stromes zu gewerblichen Zwecken bedeutend herabgesetzt werden. Die Stadtgemeinde müsse daher alle Kräfte aufbieten, um diese Wasserkraft in ihre Hände zu bekommen, denn nur jetzt, wo das Flussbett des Laibachflusses trocken liegt, sei die Gelegenheit geboten, eine solche Anlage billig aufzuführen. Das städtische Elektrizitätswerk werde in der nächsten Zeit erweitert werden müssen und es sei nunmehr die günstigste Gelegenheit vorhanden, diese Erweiterung auf ökonomisch bester Grundlage durchzuführen. Von der Firma „Österreichische Brown-Boveri-Werke“ wurde ein Vorschlag und eine Rentabilitätsrechnung zusammengestellt, denen mit Sicherheit entnommen werden kann, daß sich das in dieser Weise erweiterte städtische Elektrizitätswerk zu einer ausgiebigen Einnahmsquelle für die städtischen Finanzen gestalten ließe. Die erwähnte Firma hat unentgeltlich und unverbindlich auch die nötigen Pläne der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt, so daß der Stadtmagistrat in der Lage war, bereits vor Monatsfrist bei der k. k. Landesregierung um die wasserrechtliche Bewilligung zur Ausnützung dieser Wasserkraft durch Errichtung einer hydroelektrischen Zentrale am regulierten Laibachflusse anzufordern. Der Referent stellte schließlich den Antrag, der Gemeinderat möge die Maßnahmen des Stadtmagistrates nachträglich genehmigen.

Gemeinderat Dr. Zajec brachte in längerer Ausführung seine Bedenken gegen die Errichtung der in Aussicht genommenen hydroelektrischen Zentrale vor. Die technische Einrichtung des städtischen Elektrizitätswerkes müßte eine gründliche Umgestaltung erfahren, was zweifellos mit bedeutenden finanziellen Opfern verbunden wäre, welche die Rentabilität des Unternehmens in Frage stellen könnten. Es würde sich daher empfehlen, mit dem krainischen Landesauschusse wegen Bezuges des elektrischen Stromes aus den großangelegten landwirtschaftlichen Zentralen in Unterhandlung zu treten. Redner erklärte schließlich namens des Klubs der Slovenischen Volkspartei, daß er gegen den Antrag des Referenten stimmen werde.

Gemeinderat Pamer gab namens des deutschen Klubs die Erklärung ab, daß der Klub aus dem einfachen Grunde für den Antrag des Referenten stimmen werde, weil dessen Mitglieder als Vertreter der Stadtgemeinde handeln wollen. Die Gemeinde sei verpflichtet, sich diese günstige Gelegenheit zur Sicherstellung der Wasserkraft am regulierten Laibachflusse nicht entgehen zu lassen; Verhandlungen mit dem Landesauschusse seien ja noch immer möglich, wenn die landschaftliche elektrische Zentrale den elektrischen Strom tatsächlich zu einem billigeren Preise liefern könnte.

Nachdem noch Referent Gemeinderat Reiser auf die Einwendungen des Gemeinderates Dr. Zajec repliziert und erklärt hatte, daß ein entsprechendes Übereinkommen mit dem Landesauschusse sicherlich werde angestrebt werden, daß jedoch die Stadtgemeinde für alle Fälle ihre Interessen wahren müsse, ergriff noch Bürgermeister Dr. Lavcar das Wort, um zu erklären, daß mit dem Landesauschusse mündliche Verhandlungen in

auf mein Gatte seinen Sohn aufforderte, seine Taschen umzukehren. Anfangs zögert dieser, dann aber, als mein Mann dringlicher wird, greift er in die Tasche — und — zieht wirklich meinen vermissten Schmutz hervor, den er wütend auf den Tisch schleudert. Dabei schreit er mir zu: „Sie haben den Schmutz gestohlen, nicht ich!“ und verläßt mit dröhnenden Schritten das Zimmer. Das ist in wenigen Worten das Ereignis, wie es sich abspielt hat. Es gab meinem Gatten Veranlassung, seinem Erstgeborenen für ewige Zeiten sein Haus zu verbieten und sein erstes Testament zu seinen Ungunsten umzu stoßen.“

„Und mit Recht,“ fiel hier der Staatsanwalt ein. „Es war nichts anderes als ein Diebstahl, also ein Verbrechen, für das der Paragraph 2333, Absatz 3, des Bürgerlichen Gesetzbuches in Frage kommt. Wenn der hohe Gerichtshof gestattet, so will ich den betreffenden Passus, den ich bereits aufgeschlagen habe, vorlesen; ich glaube, das eben Gehörte ist für den Fortgang der Verhandlung von grundlegender Wichtigkeit.“

Er ergriff das Gesetzbuch und las Folgendes vor: „Der Erblasser kann einem Abkömmling den Pflichtteil entziehen, wenn der Abkömmling sich eines Verbrechens oder eines schweren, vorsätzlichen Vergehens gegen den Erblasser oder dessen Ehegatten schuldig macht.“

Mit triumphierender Miene nahm er wieder seinen Platz ein, worauf der Präsident den Angeeschuldigten fragte:

„Nun, was sagen Sie dazu? Geben Sie zu, daß sich die Sache so abgespielt hat, wie die Zeugin erzählt hat?“

„Ja!“ war die allgemein verblüffende Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

dieser Angelegenheit geführt worden seien, die jedoch als resultatlos hätten abgebrochen werden müssen, da die Vertreter des Landesauschusses bei der Abgabe des elektrischen Stromes die Stadtgemeinde vollkommen ausschalten und auch das städtische Elektrizitätswerk als Reserve in die Hand bekommen wollten. Es sei selbstverständlich, daß sich die Gemeinde eine Anlage nicht aus den Händen winden lasse, deren Ertragnis zehn Prozent der Gemeindeumlage gleichkomme. Nun müsse der Kampf zu Ende geführt werden und der Verwaltungsgerichtshof werde zu entscheiden haben, wer größere wirtschaftliche Interessen an der Wasserkraft des Laibachflusses habe, das Land oder die Stadtgemeinde Laibach.

Bei der sodann vorgenommenen Abstimmung wurde der Antrag des Referenten mit den Stimmen der nationalfortschrittlichen Partei und der Deutschen angenommen. In der vertraulichen Sitzung wurde der provisorische Bauadjunkt Albert Pözenel in seiner Stellung definitiv bestätigt und Alois Bapotic zum Schätzmeister für Preziosen in der städtischen Pfandleihanstalt ernannt.

(Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Warburg Lukas Lavtar den Titel eines Schulrates verliehen.

(Beförderung.) Seine Excellenz der Minister für öffentliche Arbeiten hat den k. k. Fachlehrer an der Staatsgewerbeschule in Laibach Ernst Cigoj mit der Rechtswirkksamkeit vom 1. März l. J. in die achte Rangklasse befördert.

(Durchführung periodischer Zahlungen im Scheckverkehr der Postsparkasse auf Grund einmaligen Auftrages.) Einem Bedürfnis seiner Klientel entsprechend, hat das Postsparkassenamt Einrichtungen getroffen, die es ermöglichen, daß von nun ab periodisch wiederkehrende Zahlungen der Scheckkontoinhaber mittelst einmaligen Auftrages beordert werden können. Voraussetzung ist, daß die betreffenden Zahlungen stets im selben Betrag für denselben Empfänger und an denselben Monatsstagen wiederkehren. In welchen Perioden (monatlich, zweimonatlich, vierteljährlich etc.) die Zahlungen fällig sind, und ob der Vollzug im Gutschrifts- oder Barzahlungswege stattzufinden hat, macht keinen Unterschied. Das Postsparkassenamt wird solche Aufträge in Evidenz nehmen und zu den gegebenen Terminen ohne weiteres Dazwischentreten der Kontoinhaber insoweit durchzuführen, als der Auftrag vom Kontoinhaber nicht widerrufen ist. Die Durchführung wird, wie sonst üblich, jedesmal im Kontoauszug angezeigt. Die Neueinführung tritt sofort in Kraft.

(Die Arbeiten im Hauptkanal des Laibachflusses.) Die Sprengarbeiten bewegen sich derzeit zwischen der Hribarschen Strickfabrik und der Eisenbahnbrücke; ein Beweis, wie widerstandstüchtig der felsige Boden auf dieser Bettstrecke ist. Die Erschütterungen in der Nähe der Sprengstelle sind zuweilen so stark, daß von den naheliegenden Dächern und Rauchfängen Ziegel herunterfielen. Vom Frühjahr bis zum Schlusse des Jahres 1912 wurden mittelst der kleinen Lokomotiven 31.000 Kubikmeter Erd- und Schottermaterial aus dem Kanal verführt. Des unverlässlichen Bodens zwischen der Hrabetzky- und Franzensbrücke halber mußte als Grundlage eine Eisenbetonkonstruktion hergestellt werden. Aus den bisher bei der Franzensbrücke eingeschlagenen zwei Reihen Holzpfähle ist bereits die Linie, in der die zukünftigen Kaimauern errichtet werden, zu sehen. Zwischen beide Reihen dieser Piloten kommt die oberwähnte Eisenbetonkonstruktion zu liegen. — Im heurigen Jahre werden sämtliche Arbeiten im Hauptkanal möglichst beschleunigt werden. Die Entschlammungsarbeiten im Gruber- sowie im Hauptkanal erforderten bisher einen Aufwand von eineinhalb Millionen Kronen. — Die Uferböschungen im Gruberkanal werden heuer im Frühjahr mit Akazienbäumen besät werden, um die Erdschichte mit Gesträuch — ähnlich jenem ober der Bahnstrecke (beim Einschnitt des Gastwirtes Cesnovar) vor Abrutschungen zu schützen. — Die Herstellung von Kaimauern ist heuer an mehreren Stellen gleichzeitig projektiert, und zwar noch vor der Vertiefung, vor allem aber in der Strecke zwischen der Hrabetzky- und der Franzensbrücke. Die zweite Schleufe wird unterhalb der Petersbrücke und nicht, wie ursprünglich projektiert, nächst der Zwangsarbeitsanstalt errichtet werden. x.

(Ein vergessenes Denkmal von Kobba.) Wie einem städtischen Registratorakte aus dem Jahre 1864 zu entnehmen ist, wurde im Jahre 1727 von den krainischen Ständen anlässlich der Vollendung der Savebrücke bei Ornuce daselbst aus dem Domestikalfonds eine Johanniskapelle erbaut. Sie war unbestrittenes Eigentum des Landes und wurde auch von diesem erhalten. Der Hauptwert der Kapelle bestand in der vom berühmten Meister Kobba aus Cararamarmor gemeißelten und mit dem Wappen der damaligen Ständischverordneten gezierten Statue des hl. Johann von Nepomuk. Diese Kapelle befand sich im Jahre 1863 in einem gänzlich verwahrlosten Zustande, so daß sich der Landesauschusse veranlaßt sah, die technische Erhebung deren Bauzustandes einzuleiten, um über die notwendig gewordene Restaurierung einen Beschluß fassen zu können. Der hiezu abgeordnete Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, daß durch eine einfache Restaurierung der Kapelle der beabsichtigte Zweck: das schöne Monument vor dem Verfall zu sichern und zu erhalten,

keineswegs erreicht werden könnte, wenn nicht zugleich das durch die zu tiefe Lage verursachte Hauptübel beseitigt würde. Das Übel bestand darin, daß die Kapelle bei jedem Regen unter Wasser stand, das nach keiner Seite hin abfließen konnte. Dem hätte aber nur durch die Verfestigung der Kapelle an einen anderen Ort abgeholfen werden können. Der Umstand nun, daß die Stadtgemeinde Laibach damals gerade die Erbauung der jetzigen Franzensbrücke plante, brachte den Landesauschusse zu dem Beschlusse, die Statue der Stadt Laibach unentgeltlich zu überlassen. Sie wurde sodann nach Laibach überführt, einige Zeit im Magistratsgebäude aufbewahrt, später aber in einem Seitenaltar der Sankt Florianskirche aufgestellt, wo sie sich noch heute befindet. x.

(Kaiser Franz Josef-Krankenanstalt.) Von den im abgelaufenen Jahre in der Fürsorge der Anstalt gestandenen 50 Pflinglingen wurden 2 Männer über eigenes Ansuchen, 1 Mann und 2 Weiber wegen grober Vergehen gegen die Hausordnung und ein Weib über ärztliche Anordnung aus der Anstalt entlassen. Zwei Pflinglinge starben im Laufe des Jahres. Für diese acht Abgänge wurden vier Männer und vier Weiber neu aufgenommen. Von den Pflinglingen ist der älteste 87, der jüngste 20 Jahre alt, 34 sind ledig, 2 verheiratet, 1 geschieden, 13 verwitwet, alle römisch-katholisch. 14 bekennen sich zur deutschen, 36 zur slovenischen Umgangssprache. Die bekanntlich von der krainischen Sparkasse gegründete Anstalt wurde im Laufe des Jahres vom k. k. Landes-sanitätsinspektor Herrn Dr. Friedrich Seemann behördlich inspiziert, ferner vom krainischen Ärzteverein unter Führung des Vereinsobmannes Herrn Dr. v. Bleiw eis sowie von vielen anderen fremden Persönlichkeiten besichtigt, wobei alle Besucher die Anstalt als musterhaft eingerichtet und geleitet befanden. Das unter dem Präsidium des Herrn Primararztes Dr. Emil Bod stehende Kuratorium des Kaiser Franz Josef-Anstalt hat die vielfachen Arbeiten, die die Verwaltung eines so großen Institutes mit sich bringt, in aufopferungsvoller und uneigennützigster Weise besorgt und in umfassendster Art für das Wohlbefinden der dem Anstalt anvertrauten Pflinglinge gesorgt, wofür dem Kuratorium, namentlich aber dessen Obmanne, Herrn Primarius Dr. Bod, der wärmste Dank gebührt.

(Das Eisenbahnunglück bei Sagor.) Die im Laufe des gestrigen Tages eingelangten Nachrichten decken sich in der Hauptsache mit unserer gestrigen Darstellung. In Details wird noch folgendes gemeldet: Der Felsblock, durch den das Unglück herbeigeführt wurde, konnte vom Lokomotivführer Rasch in der herrschenden Dunkelheit nicht rechtzeitig bemerkt werden, doch hatte Rasch nach dem Anprall die Geistesgegenwart, den zum Teile entgleisten Personenzug zum Stehen zu bringen. Nach dem Zusammenstoße wurde er mit Mühe aus den Trümmern der Maschine geborgen und im Laufe des Tages ins Landeshospital nach Laibach gebracht. Er hatte schwere Verletzungen am Kopfe und am Unterleibe erlitten, denen er gestern abends gegen 6 Uhr erlag. Tragisch ist der Zufall, daß Rasch vorgestern nicht einmal an der Tour war, den Personenzug zu dirigieren, sondern daß er aus Gefälligkeit für einen Kollegen eingespungen war. Er hinterläßt die Witwe und ein unversorgtes Kind. Nach der Katastrophe wurden sofort von Laibach und Steinbrück Hilfszüge mit Ingenieuren und Arbeitern zur Unfallstelle entsendet. Das eine Geleise wurde gestern gegen Mittag freigegeben. Diese Arbeit erforderte außerordentliche Anstrengungen, da die Strecke ganz mit Wagentrümmern bedeckt und die Schienen losgerissen waren. Mit dem Wiener Schnellzuge Nr. 3, der fahrplanmäßig die betreffende Stelle nach 2 Uhr nachts passieren soll, hatte auch Seine k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Karl Stephan mit Familie die Fahrt von Wien nach Pola angetreten. Der Schnellzug konnte, wie auch alle anderen Züge, nur bis zur Unfallstelle verkehren. Dort mußte auch Se. k. u. k. Hoheit den Zug verlassen. Der Herr Erzherzog gab seiner besonderen Befriedigung darüber Ausdruck, daß mit Umsicht und Energie alles aufgeboten worden war, um das Weiterkommen der Reisenden so leicht und rasch als möglich zu bewerkstelligen. Er sprach sich in Worten vollsten Lobes in diesem Sinne gegenüber dem Verkehrskontrollor Spitzer aus, der von Graz aus den Zug wegen des hohen Fahrgastes begleitet hatte. Auch den Verkehrskontrolloren Eberhard, Sajovic und Malavrh (Triest und Laibach), Bahnerhaltungssektionsvorstand Ingenieur Komlosch (Steinbrück) und dem Inspektor der Zugförderungsabteilung Riedl (Triest) zollte er für ihre Bemühungen volles Lob. — Sämtliche Züge erlitten große Verspätungen. Das rechtsseitige Geleise dürfte erst in einigen Tagen wieder fahrbar hergestellt werden. — Bei den Abräumarbeiten wurde der Bahnschloffer Zurc aus Laibach durch ein herabgefallenes Eisenstück an einem Fuße schwer verletzt. Er mußte ins hiesige Landeshospital gebracht werden.

(Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 11. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Polak seine ordentliche Monatsitzung ab. Der Bürgermeister brachte eine Zuschrift des Landesauschusses zur Kenntnis, wonach die Mitglieder der Friedensgerichte das Recht haben, für die bei ihren Amtshandlungen aufgewendete Zeit eine Entschädigung zu verlangen; im allgemeinen aber möge das Amt eines Friedensrichters als ein Ehrenamt angesehen werden. An der fünften Klasse der Mädchen Volksschule in Krainburg, welche Klasse die Stadtgemeinde auf ihre Kosten

erhält, wurde Fräulein Olga Savnik als Lehrerin angestellt und ihr die Remuneration von monatlichen 40 K auf 50 K erhöht. Über Ansuchen der Grenzgemeinde Predafel, betreffend die Reparatur der Feldwege auf dem Krainburger Felde, wird die Bauktion die Angelegenheit studieren, eine kommissionelle Begehung veranstalten und sodann mit der Landgemeinde Predafel sowie mit den Interessenten behufs Verbesserung der genannten Wege in Fühlung treten. — Die Besuche dreier Lehrerinnen an der städtischen Mädchenschule um Zuerkennung einer Teuerungszulage wurden einstweilen abschlägig beschieden. — Der städtische Grund, der sich von der eisernen Brücke der Neumarkter Bahn zur unteren Savcallee erstreckt, wird vom Saveflusse, der infolge Erbauung der genannten Brücke eine neue Richtung genommen, arg beschädigt; deshalb soll dort in der Länge von 97 Metern ein Wasserwehrwerk errichtet werden. Die Pläne sind schon ausgeführt und die Kosten auf 1511 K 60 h veranschlagt. Mit der Arbeit wurde der Zimmermannsmeister Franz Svelc betraut. Das erforderliche Holz wird die Stadtgemeinde aus ihren Waldungen liefern. — Der vom Laibacher Ingenieur Jgnaz Stembob verfaßte Regulationsentwurf, der sich vornehmlich auf die Kantervorstadt und deren Verbauung bezieht, war schon im Jahre 1911 vom Gemeinderate angenommen worden. Am 13. August 1912 fand im Sinne der Vorschriften die kommissionelle Begehung statt; der Regulationsentwurf fand im wesentlichen die Zustimmung der k. k. Landesregierung. Auf eine Anfrage der Regierung, betreffend das Verbauungssystem, speziell die Anlage der Bauten und deren Entfernung von der Reichsstraße Krainburg-Kanter (Eisenkappel), endlich die Erniedrigung der Steigung „Na Fidu“, wurden von der Gemeinde die gewünschten Aufführungen gegeben. — Gegen die Übertragung der Rauchfanglehrerkonzession von deren bisherigem Eigentümer Raimund Potusel auf den Rauchfanglehrer Alois Zakrajsek, der sein Gewerbe in der Stadt bereits ausübt, wird kein Einspruch erhoben, falls Potusel seiner Konzession definitiv entsagt. — In den Ortsschulrat werden als Ausschußmitglieder folgende Herren gewählt: Cyrill Piric, Ferdinand Polak, Karl Savnik, Anton Slamberger und Dr. Valentin Stempihar; als Ersatzmänner die Herren: Mar Pirnat, Wilko Kus, Franz Savnik, Josef Tajnik und Anton Zupan. — Genehmigt wurde die am 12. v. M. vorgenommene Neuwahl des Ausschusses der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft in Krainburg; als Vertreter der Stadtgemeinde wurden in diesen Ausschuß auf die Dauer von zwei Jahren die Herren Johann Jagodici, Karl Zager und Anton Sinkovec d. A. entsendet. — g.

(Der Verein für Werkmeister und Industriebeamte für Neumarkt und Umgebung.) (Verband Reichenberg), hielt, wie uns aus Neumarkt gemeldet wird, am 1. d. M. seine ordentliche Hauptversammlung ab. Anwesend waren 16 Mitglieder, der Mitgliederstand besteht aus 24 ordentlichen und 5 unterstützenden Mitgliedern, einem Halbinaliden und einer Witwe. Die Einnahmen betragen 3928 K 13 h, die Ausgaben 1901 K 50 h, somit besteht ein Vereinsvermögen von 2149 K 95 h, dessen Vermehrung beträgt 191 K 75 h. Die Vergütungskasse besteht aus 45 K 20 h. Im abgelaufenen Vereinsjahre wurde ein Mitglied mit 40 K unterstützt; eine Witwe erhielt als Weihnachtsunterstützung 16 K und den Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes wurden an Sterberente 430 K ausgezahlt. Die Eintrittsgebühr beträgt 2 K, der Monatsbeitrag wird mit 3 K 30 h per Mitglied eingehoben. Die Summe der Jahresbeiträge der unterstützenden Mitglieder beläuft sich auf 200 K. Die Unterstützungshöhe wird bei kranken und stellenlosen Mitgliedern von Fall zu Fall bestimmt. Bei den im Verlaufe der Versammlung vorgenommenen Neuwahlen wurden nachstehende Herren gewählt: Obmann: Robert Stranek, Stellvertreter: Ferdinand Zech, Schriftführer: Anton Böhm, Stellvertreter: Adolf Radelberger, Kassier: Lukas Logar, Stellvertreter: Franz Piric; Beiräte: Johann Cundric und Franz Josef; Revisoren: Johann Stocin und Hermann Goeken; Vertrauensmann: Franz Josef.

(Das Schloß Kieselstein in Krainburg.) bisher Eigentum des Herrn Paul Edler del Negro, Privatiers in Salzburg, wurde kürzlich vom k. k. Arar im Kaufwege um den Kaufschilling von 80.000 K erworben. Das Schloß, das einstens der Stadt zum Schutze dienen sollte, erbauten im Jahre 1256 die Ortenburger Grafen Friedrich und Heinrich mit Bewilligung des Kärntner Herzogs. Zur Zeit der Kämpfe des Kaisers Friedrich III. mit den Cillier Grafen fiel die Stadt Krainburg samt dem Schlosse in die Hände des Grafen Ulrich II., der die Stadt unverhofft angegriffen hatte. Als aber eine Abteilung des kaiserlichen Heeres in der Nähe erschien, erhoben sich die Bürger gegen die Cillier und der kaiserliche Befehlshaber Thurn bemächtigte sich wieder der Stadt. Seinen Namen erhielt das Schloß wahrscheinlich von seinem späteren Inhaber Johann Kiesel oder Kisl. Das Schloß ist ein modernisierter mittelalterlicher Bau, der im Laufe der Zeit nicht gar viel von jener äußerlichen Form einbüßte, die Balvasor in seiner „Chre des Herzogtums Krain“ verzeichnet hatte. Die südliche Ecke erinnert noch jetzt an einen Befestigungsturm; das Schloß bildete ohne Zweifel einen wichtigen Teil der Schutzmauern der Stadt Krainburg. Das Schloß bietet eine herrliche Aussicht auf den Savefluß, auf das Zeisfeld, das Bischofslacker Hügel, den Margaretenberg, das Jelovicagebirge sowie auf die Julischen Alpen und

einen Teil der Karawanken. Zum Schlosse gehört ein geräumiger Garten und ein Wirtschaftsgebäude. Im Schlosse waren bisher die Amtslokalitäten der k. k. Bezirkshauptmannschaft, der Bauabteilung und des Steuerreferates untergebracht. Das zweite Stockwerk diente als Amtswohnung des k. k. Bezirkshauptmannes. — g.

(Volkskonzert.) Übermorgen um 8 Uhr abends veranstaltet die Slovenische Philharmonie unter Leitung des Herrn Operkapellmeisters E. M. Hrazdira im großen Union-Saale ein großes Volkskonzert bei gedeckten Tischen. Das Programm veröffentlichen wir morgen. Eintrittsgebühr 60 h.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 2. bis 8. d. M. kamen in Laibach 20 Kinder zur Welt (26,50 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 21 Personen (27,30 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 11 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 14,30 pro Mille. Es starben an Scharlach 1, an Tuberkulose 4 (unter ihnen 2 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 1, an verschiedenen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 10 Ortsfremde (47,61 %) und 15 Personen aus Anstalten (71,43 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 1.

(Ein Rauchfangbrand.) Gestern um 9 Uhr abends entstand im Hause Nr. 1 an der Römerstraße infolge Überheizung des dort befindlichen Bäderofens ein Rauchfangfeuer, das aber durch die Hausinsassen gelöscht werden konnte.

(Unfälle.) Am vergangenen Samstag wurde der acht Jahre alte Reuschlersohn Johann Drobnikar aus Dravle auf dem Heimwege von der Schule von einem Mitschüler in Scherze zu Boden geworfen und erlitt dabei eine schwere Verletzung des linken Beines. — Dem Tagelöhner Jakob Debevc in Winkel bei Brunnorf flog bei der Arbeit ein Eisenstück mit großer Gewalt ins linke Auge und verletzte es schwer. — Der 51 Jahre alte Sägearbeiter Matthias Primozič in St. Katharina bei Neumarkt geriet am 10. d. M. aus eigenem Verschulden unter einen schweren rollenden Klotz und erlitt mehrfache Verletzungen am ganzen Körper. — Beim Anzünden eines Zündhölchens flog dem 9 Jahre alten Bergarbeitersohn Johann Potrata in Trisail die brennende Zündhölzkapsel ins rechte Auge. Die Verletzung ist schwer. — Die 21 Jahre alte Fabrikarbeiterin Johanna Belkavch wurde vorgestern in der hiesigen Tabakfabrik aus eigenem Verschulden von einer Maschine erfaßt und erlitt eine schwere Verletzung der rechten Hand. — Am vergangenen Sonntag entstand auf einer Weide in Pristava bei Domzale auf unbekannte Weise ein Bodenbrand, den der 87 Jahre alte Auszügler Valentin Bokalic löschen wollte. Er zog sich aber hiebei bedeutende Brandwunden zu.

(Überfall.) Am 2. d. M. gegen 8 Uhr abends wurde die in St. Jakob an der Sava stationierte Lehrerin Maria Sterjanc, als sie von Ornuce nach Hause ging, auf der Bezirksstraße von einem unbekanntem Burtschen ohne jedwede Ursache überfallen, gewürgt und zu Boden geworfen, wobei sie am Kopfe leicht verletzt wurde. Außerdem zerriß ihr der Täter aus Bosheit einen seitlichen Regenschirm und flüchtete sich nach der Tat in ein Haus, wo eine Tanzunterhaltung stattfand.

(Ein verhafteter Einbrecher.) Gestern nachmittags verhafteten zwei Sicherheitswachmänner in der Radetzkystraße einen jungen Mann wegen Verdachtes, in der Tirnauer Vorstadt einen Einbruch begangen zu haben. Als sich bei der Jubiläumsbrücke der eine Sicherheitswachmann entfernte, ließ sich der Mann bis zum Domplatz ruhig abführen. Dort aber zog er seinen Rock aus, warf ihn gegen den Bachmann und flüchtete sich durch die Seminargasse auf den Bodnitsplatz, dann durch die Studentengasse auf den Schloßberg. Hier kam ihm ein Student entgegen, der ihm ein Bein stellte und ihn dadurch zum Falle brachte. Hierauf konnte der Flüchtling verhaftet werden. Er heißt Matthias Pinter, soll 1889 in Gracich, Bezirk Villach, geboren und vom Beruf Tischlergehilfe sein. — Wir werden über diesen Fall noch berichten.

(Gesunden.) Ein goldener Fingerring, zwei Geldtäschchen mit größeren Geldbeträgen, ein brauner Mäntel und ein Damenmuff.

(Gesunden.) Auf der Südbahnstation: eine Handtasche, ein Paar Schuhe, ein schwarzer Überzieher, ein Paar Glacehandschuhe und ein Blechtopf.

(Austro-Americana, Triest.) Nächste Abfahrten von Triest: Dampfer „Laura“ am 15. Februar nach Neapel, Barcelona, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer „Atlanta“ am 20. Februar nach Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer „Alice“ am 22. Februar nach Newyork. Dampfer „Martha Washington“ am 1. März nach Newyork.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**Konzert zu Gunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds**  
den 12. Februar 1913.

Die Konzerte zugunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds begrüßt das musikkundliche Publikum seit einer Reihe von Jahren als willkommenes künstlerisches Ereignis, das durch die Aufführung bedeutender Werke hervorragender Komponisten der neueren Zeit besondere Anteilnahme weckt.

Herr Militärkapellmeister Anton Edler von Zanetti bewies bei Zusammenstellung der Vortragsord-

nung des am 12. d. M. veranstalteten Konzertes vornehmen künstlerischen Geschmaack und folgte der richtigen Anschauung, daß die Zuhörer nicht nur im Konzertsaale sitzen, um zu lernen, sondern um zu genießen. Feinfähigkeit in der Abmessung der Wirkungen ist der wichtigste Grundsatz bei Zusammenstellung von Orchesterkonzerten, und darin liegt auch der Kern des Kunstgenusses.

Die fesselndste Neuheit des Konzertes bildete das Melodram „Das Hexenlied“ für großes Orchester und Deklamation von M. Schillings. Max Schillings, ein hervorragender Schüler der Wagnerschule, hat geistvoll Bildenbruchs erschütterndes Gedicht „Das Hexenlied“, das eine Episode aus der grauenhaftesten Verirrung menschlichen Geistes behandelt, in ergreifender Weise musikalisch untermauert. Hierbei kamen ihm die modernen Errungenschaften der Orchestertechnik in hohem Maße zufluten. Seine charakteristische Instrumentierung verrät die Begabung eines hervorragenden Talentes, das sich auf überraschende Klangfarben versteht. Schon die Einleitung bereitet in ihrer düsteren Farbenmischung mit Becken, Bassklarinetten, Violon und Cello die gramvolle Stimmung, eindrucksvoll vor. Die Höhenpunkte der Dichtung sind wirksam illustriert. — Die tonlose Sprache schleppte sich im älteren Melodram mühsam weiter, bedrückt vom Bleigewichte der Begleitung, und die größte Gefahr bildete daher die Monotonie. Dieser Gefahr wußte Schillings geistvoll zu begegnen: der Dichter des Tones läßt dem Dichter des Wortes überall den Vortritt; nirgends läuft er ihm den Rang ab, er will Zweiter sein und bleibt es; nur wo der Dichter unser tiefstes Mitgefühl wachruft, stellt sich ihm der Tondichter nachhelfend an die Seite und malt in Tönen die Stimmung und Wirkung weiter aus. Er begleitet in poesievoller, stimmungsvoller, feinsinniger, niemals gekünstelter Empfindung die wichtigsten Vorgänge und wo er dem Worte folgt, eint sich dieses mit den Tönen der Musik zu voller poetischer Wirkung. Hierbei hemmt Schillings in keiner Weise den Fortgang der Dichtung; er begnügt sich damit, Stimmungen in Seelenregungen der Hauptpersonen zu untermalen, und das Orchester tritt nur dort selbständig hervor, wo der dramatische Vorgang eine Verstärkung erheischt.

Die eindrucksvolle Aufführung dieses schwierigen Werkes übte mächtige Wirkung und gereichte dem Dirigenten, dem Orchester und dem Rezitator zur Ehre. Das geschätzte Mitglied des deutschen Theaters, Herr Fritz Forez, bewährte seine große Begabung und die Intelligenz eines gebildeten Sprechers in der klaren, verständnisvollen Deklamation des Gedichtes, dessen Inhalt er voll erschöpfte. Sein kräftiges, steigerungsfähiges Organ brachte die dram. Höhepunkte der Dichtung zu packender Wirkung und wußte auch den lyrischen Stellen die entsprechende Empfindung abzugewinnen. Der große Eindruck des Melodrams auf die Zuhörer schloß sich in rauschenden Beifallsäußerungen.

Zwei hervorragende skandinavische Tondichter kamen im Verlaufe des Abendes zu Worte: Johann Svendsen und Eduard Grieg. Ersterer leitete das Konzert mit seiner Zorahydda-Legende (Op. 11) ein. Sie ist die feine künstlerische Arbeit eines gebiegenen Musikers, die Klangschönheit, melodische Erfindung und formale Abrundung mit zartem poetischem Reize vereint. Der lebhafteste Beifall, der dem anmutigen Stücke folgte, galt auch dem wirkungsvollen Violinolo des Herrn Rudolf Hüttl.

Geistreich und interessant, dabei durch und durch musikalisch und der Ausfluß einer kräftig schaffenden Individualität ist die Lyrische Suite von Eduard Grieg. Diese wie bunte Steine glitzernden Orchesterbildchen lehnen sich zwar sehr stark an seine Peter Gynt-Suite an und besitzen daher weder deren Originalität noch deren Tiefe. Aber in ihrer duftigen farbenprächtigen Instrumentation sind sie von unwiderstehlichem Reize. Das orchestrale Kolorit ist eine wahre Ohrenweide und kann als Hauptvorzug der Lyrischen Suite gelten. Dem eigenartigen norwegischen Bauerntanz mit seinen kanonischen Imitationen, den wir uns in etwas benegeterem Zeitmaße gedacht hätten, folgt ein stimmungsvolles Nocturno, das sich mit einfachen Mitteln und frischen Orchesterfarben zu einem freundlich anmutenden Idyll in Tönen vereinigt. Der Zug der Zweige mahnt allerdings sehr kräftig an den Trollmarsch „In der Halle des Bergkönigs“. Auch diese ebenso anziehende wie eigenartige Musik fand lebhaften Anklang und beifällige Aufnahme.

Das zweite Klavierkonzert von Rachmaninov, das wir bereits im zweiten Philharmonischen Konzerte mit seiner brillanten Ausführung durch den Pianisten Herrn Julius Varga entsprechend gewürdigt hatten, entfesselte wieder wahre Beifallsstürme.

Den Schluß des Konzertes bildete das Vorspiel zur Oper „Bruder Lustig“ von Siegfried Wagner. Wir können dieses Werk nur als eine interessante Wanderung durch Wagnerische Musikdramen mit lebhaften Anklängen an Studentenlieder bezeichnen. Die aufdringliche unendliche Melodie, die in den Pringelien über dem lärmenden Orchester schwebt, wechselt mit Erinnerungen an den Hörfelberg, die Festwiese der Meistersinger, um dann einigen trivialen Einfällen Platz zu machen. Auch die Instrumentation weist nur schillernde Phrasen auf, ohne besondere Inspiration zu bezeugen. Das brillant ausgeführte Tonstück verfehlte jedoch nicht seinen lebhaften Eindruck.

Der Dirigent, Herr Militärkapellmeister Anton von Zanetti, bewährte sich als ausgezeichnete Musiker, der die Partitur mit Verstand und Feinfähigkeit zu

interpretieren versteht. Jede Kunst besitzt in ihrer Technik eine Seite, welche nur durch anhaltenden Fleiß ausgebildet werden kann, und diese technische Seite ist beim Zusammenwirken vieler noch ungleich wichtiger als beim einzelnen Virtuosen. Wo sich daher Fleiß, ernstes Streben und künstlerische Subordination mit der militärischen vereinigt, da gibt es einen guten Klang. Die Musikkapelle des 27. Infanterieregiments, verstärkt durch Mitglieder der Philharmonischen Gesellschaft, bewies ihre künstlerische Tüchtigkeit durch die zündende, technisch ausgezeichnete Ausführung der schwierigen Werke.

Herr Militärkapellmeister Ebler von Zanetti wurde durch Widmung eines prächtigen Lorbeerkränzes ausgezeichnet.

Das Konzert beehrten Ihre Excellenzen Landespräsident Baron Schwarz, Divisionskommandant FML. Kusmanek, die Herren: Finanzprokurator Dr. Pessiad, die Oberfinanzräte v. Kickerl, Dr. Thomann, die Oberlandesgerichtsräte Hausfen und v. Kocovar, Landeschulinspektor Belar, Oberst und Regimentskommandant Weber mit vielen Stabsoffizieren und andere Honoratioren aus Zivil- und Militärcreisen mit ihrem Besuche.

(Slovenisches Theater.) Aus Buccinis musikalischen Poem „Madame Butterfly“ strahlt ein eigener Zauber, dem sich auf die Dauer weder die Zuhörer, noch die an der Aufführung Mitwirkenden entziehen können. Es hatte gestern in einem guten Teile des ersten Aktes fast den Anschein, als ob sich die Vorstellung nicht eben übers Mittelmaß erheben sollte; dann aber kam der zweite Akt mit seinem intimen Gefühlsleben, der dritte mit seiner packenden Tragik, und die Aufführung wuchs zusehends, die Darsteller lagen im Banne der illustrativen Musik, der auch über die Rampe hinweg auf das Publikum übergriff. Fräulein Richterjeva vermochte die Cho-cho-san musikalisch und schauspielerisch eindrucksvoll zu gestalten, musikalisch dank ihrer bekannten gesanglichen Vorträge, deren nicht geringste ihre tabellos reine Intonation und ihre weich und voll klingende Stimme bilden, schauspielerisch dank ihrem überraschend reichem Temperament, das durch warm flutende Empfindung einen persönlich akzentuierten Reiz erhielt. Nur ein bißchen mehr nervöse Zerkahrenheit hätten wir namentlich bei der sehnsüchtigen Erwartung im zweiten Akte gewünscht. Die Leistung des Fräuleins Perslova als Sasaki ist aus früherer Zeit wohl bekannt und verdiente auch gestern alle Anerkennung. In der Rolle des Konsuls unterstrich Herr Jezzar im ersten Akte zu wenig die amtliche Würde des Charakters, war aber in den folgenden Akten von eleganter Erscheinung und bewährte sich neuerlich als vornehmer, feinfühliges Sänger. Herr Harfner sang den Pinkerton wie bisher alle seine Partien mit der Sicherheit eines routinierten Sängers von Geschmack, Schulung und Intelligenz. Hiebei mag aber nicht verschwiegen bleiben, daß er die verhältnismäßig kleine Partie ohne besondere Schwierigkeiten in slovenischer Sprache hätte einstudieren können, statt sie wie bisher alle seine Rollen in böhmischer Sprache zu absolvieren, selbst dann, wenn er diese Müheleistung als eine Art — Konzession dem Publikum gegenüber angesehen hätte. . . . Das sonst in der Oper beschäftigte Personal wurde seiner Sache gerecht — der Chor hätte allerdings um diverse Nuancen besser sein können — das Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Szardira brachte seinen Part mit Fleiß studiert und bei der unzulänglichen numerischen Besetzung der Instrumente mit gewandter Anpassung. Der jsenische Teil repräsentierte sich in überaus gefälliger Weise; einige Neuerungen im Arrangement waren stilvoll und Bühnenwirksam. — Die Oper ging vor sehr gut besuchtem Hause in Szene.

\*\* (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Dem Benefiz des verdienstvollen Schauspielers und Spielleiters Herrn Fritz Jores verdanken wir gestern Goethes „Egmont“, eine Schöpfung, vom Standpunkte der Poetik ein Meisterwerk, eine unerschöpfliche Fundgrube für den Gebildeten, vom Standpunkte des Dramas von Schillers berühmter Kritik an bis auf die neuesten Goetheforscher vielumstritten. Die Freude des Volkes an den hochpoetischen und lebensvollen Schönheiten des herrlichen Wertes wird freilich dadurch nicht geschmälert, und zweifellos zählt „Egmont“ zu seinen Lieblingsdichtungen und die Volksszenen, die Käthchenszenen, die Szenen zwischen Egmont und dem Sekretär sind nicht minder volkstümlich wie die bekanntesten Szenen aus Götz. Der Dichtung ebenbürtig an Größe des Atems und Schwung ist die Musik Beethovens, die dem Werke die Unsterblichkeit sichert. Die Aufführung gehört zu den schwer lösbaren Aufgaben einer Provinzbühne, und es gebührt der Spielleitung des Herrn Grune immerhin Anerkennung, daß die Vorstellung in ihren Hauptzügen, besonders bei den Volksszenen, geschickt angeordnet war und störungslos verlief. Das Szenische entsprach bis auf das stilllose Zimmer Märchens mit dem modernen Kachelofen, das die Stimmung zerstörte. Herr Jores, der mit Beifall empfangen und durch Widmung von Blumenpenden geehrt wurde, gab den Egmont. Goethe dachte sich seinen Egmont von menschlich-ritterlicher Größe, von ungemessener Lebenslust, die Gabe, alle Menschen an sich zu ziehen, von persönlicher Tapferkeit, die den Helden auszeichnet. . . . Im Verlaufe der Handlung lernen wir die Liebenswürdigkeit des weltgewandten Hofmannes und seine persönl. Unwiderstlichkeit kennen. Wir wollen die Frage unbeantwortet lassen, inwieferne Herr Jores die

Eigenschaften besitzt, um dieser Schilderung zu entsprechen. Er führte die anspruchsvolle Rolle als denkender, begabter Schauspieler durch, der in den Geist der Dichtung eingedrungen ist. Fräulein Kelsen gestaltete das Märchen als sanfte ergebene Dulderin; im ganzen fehlte ihr die Leidenschaft und der große Zug des mutigen, nicht nur für den Helden, sondern auch für die Freiheit begeisterten Mädchens, für den Schmerz und die Verzweiflung fand sie ganz ergreifende Töne. Herr Grune war ein zungengewandter Schreiber und ein düsterer Albatross. Herr Adolar charakterisierte wirksam den Wilhelm von Dranien. Herr Herbst fand sich mit dem harmonischen Brackenburg mit angewessener Zurückhaltung ab. Herr Twerdy fühlte wieder das unwiderstehliche Bedürfnis, sich als Schneider eine lächerliche Clownsmaske aufzusetzen. — Der Besuch ließ leider alles zu wünschen übrig.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Morgen gelangt als ungerade Vorstellung die Oper „Madame Butterfly“ zum erstenmale zur Wiederholung.

### Telegramme

des I. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Die italienische Fakultätsfrage.

Wien, 13. Februar. (Budgetausschuß.) Zur Vorlage der italien. Rechtsfakultätsfrage sprachen die Abg. Verstovsek, Dulibic und Gostinjar, die dagegen protestierten, daß über die Köpfe der südslavischen Parteien hinweg die Frage der italienischen Rechtsfakultät durch die Bestimmung des Standortes Triest gelöst werden soll. Die genannten Abgeordneten vertraten die bekannten Hochschulforderungen der Südslaven, namentlich die Anerkennung der Agramer Universitätsstudien. Abg. Gostinjar stellte den Antrag auf Übergang zur Tagesordnung. — Nächste Sitzung morgen.

#### Der Krieg.

Sofia, 13. Februar. Die Beschießung Adrianopels dauert fort. Die türkischen Ausfallsversuche am 10. und 11. d. M. wurden unter großen Verlusten, die mehr als 1000 Mann betrug, zurückgewiesen. Vor Cataldza und Bulair ist die Situation unverändert. Die ganze Küste von Silivri bis Bulair befindet sich in den Händen der Bulgaren. Auf dieser Linie wurde gestern vom Feinde nichts unternommen. Die bulgarischen Truppen behaupten energisch ihre Stellungen.

Konstantinopel, 13. Februar. Ein offizielles Bulletin vom 12. d. besagt: Gestern vormittags unternahm der Feind von Osten her einen Angriff gegen die Umgebung von Maltepe. Der Kampf dehnte sich gegen die Front aus und dauerte zweieinhalb Stunden. Es ergab sich jedoch keine Änderung in der Situation. Die Beschießung von Adrianopel dauert fort, ist aber schwach. Vorgestern sind serbische Truppen vor Adrianopel eingetroffen und haben sich zwischen Maras und der Westfront verteilt. Vorgestern passierte die griechische Torpedoflotte den Kanal bei der Insel Gajdaro und entsandte zwei Torpedoboote gegen Tenedos. Die Feinde überwatchen fortgesetzt die Straße zwischen Tenedos und Gajdaro. Bei Bulair und Cataldza ist die Lage unverändert.

Paris, 13. Februar. Nach einer Meldung aus Sofia hält man es für sehr wahrscheinlich, daß die bulgarische Regierung den in Adrianopel eingeschlossenen Europäern die Erlaubnis zum Verlassen der Stadt erteilen wird. Hiebei wird von bulgarischer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß verschiedene Vertreter Bulgariens im Auslande schon während des Waffenstillstandes die Frage aufgeworfen haben, und daß die bulgarische Regierung erklärt habe, sie wolle den Europäern die Erlaubnis zum Verlassen Adrianopels gewähren, falls die Mächte einen darauf bezüglichen Wunsch vor Wiederaufnahme der Feindseligkeiten aussprechen sollten. Dies sei jedoch nicht geschehen.

Sofia, 13. Februar. An der Cataldzalinie ist es gestern nur zu vereinzeltem Gewehrfeuer zwischen türkischen und bulgarischen Vorposten gekommen. Bei Gallipoli verschanzte sich der Feind in seinen Stellungen bei Bulair, ohne irgendwelche Feindseligkeiten zu eröffnen. Bei dem Rückzuge nach der mißglückten Landung bei Scharköj töteten und verstümmelten die Türken etwa 150 christliche Bewohner, meistens Kinder und Frauen. Es ist erwiesen, daß sich Enver Bey unter den gelandeten Truppen befunden hat.

Konstantinopel, 13. Februar. Heute ist hier ein neuer Transport bulgarischer Gefangener eingetroffen. Zahlreiche christliche und muslimanische Flüchtlinge sind aus Gallipoli angekommen.

Konstantinopel, 13. Februar. Wie „Memdar“ erfährt, beginnt Rußland Truppen bei Kars zu konzentrieren und sie nach Schuscha zu entsenden.

Konstantinopel, 14. Februar. Die Pforte dementiert offiziell die Meldung ausländischer Blätter, wonach sich der Sultan an den deutschen Kaiser mit einem eigenhändigen Schreiben gewandt und ihn um seine Vermittlung ersucht hätte.

Konstantinopel, 14. Februar. Wie authentisch verlautet, ist der Initiativvorschlag des türkischen Botschafters in London Tewfik Paschas bei Grey zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen gescheitert.

Konstantinopel, 14. Februar. Authentischen Nachrichten zufolge sind die Landungsversuche Enver Beys mißlungen. Cirka 20.000 Mann konnten zwischen Rodosto und Scharköj landen, stießen jedoch auf eine groß-

bere feindliche Truppenmacht, mußten sich zurückziehen und wieder einschiffen. Sie sollen jetzt nach Gallipoli dirigiert werden.

#### Die Kämpfe in Mexiko.

Washington, 13. Februar. Das Staatsdepartement erklärt, daß alle telegraphischen Drähte südlich von Monterey in Mexiko abgeschnitten sind.

Newyork, 13. Februar. Nach einem Telegramm aus Mexiko ist während des gestrigen Gefechtes eine Amerikanerin getötet worden.

Newyork, 13. Februar. Laut einer Depesche aus Mexiko hatte Diaz, als gestern um 9 Uhr abends die Kämpfe auf allen Punkten aufhörten, einige Vorteile errungen. Er hat sein furchtbares Feuer gegen die Stadt gerichtet. Madera war optimistisch und arbeitete während des Bombardements im Palast. Er zeigte großen Mut und ließ sich nicht beirren. Während zweier Tage sind 300 Personen getötet und 1500 verwundet worden. Gestern abends herrschte Ruhe in der Stadt. In Veracruz sollen Unruhen ausgebrochen sein.

Saredo (Texas), 13. Februar. Die Insurgenten sollen den Bahnhof der mexikanischen Nationalbahnen im Mittelpunkte der Stadt Mexiko niedergebrannt haben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Zahn-Crème  
**KALODONT**  
Mundwasser

5493 42 7

Kinematograph „Ideal“. Heute Spezialabend. Programm: Einige merkwürdige Experimente mit Metallen (wissenschaftlich); Der Prüffstein (humoristisch, koloriert); Eines armen Mädchens Liebesroman (Dama in drei Akten — bei allen Vorstellungen); Kleine Ursachen — große Wirkungen (komisch); Die sechs Bräute des Cowboy (glänzendes amerikan. Lustspiel — nur abends). — Morgen: Sensationstragödie in drei Akten: Vater. (Italienischer Kunstfilm mit Ermetto Zaccari, dem weltberühmten Tragöden — nur abends). Dienstag: Eine Dollarprinzessin (Lustspiel, Nordiskfilm-Schlager). 598

#### Angekommene Fremde.

##### Hotel „Elefant“.

Am 13. Februar. Ruderna, Ingenieur; Plantus, Direktor; Spiegel, Rediich, Kfzte.; Brettschneider, Inspektor; Brody, Grünfeld, Berger, Stern, Grundner, Tisch, Wachtl, Strauß, Breuer, Fischgrund, Soy, Zannetz, Witeschnit, Kfzte., Wien. — Tomich, Kfztbader, Kfzte.; Garimberto, Geometer, Triest. — Blager, Senfengewerl, Himmelberg (Kärnten). — Krampl, Kellner, f. Gemahlin, Laibach. — Schmidlin, Kfm., Agram. — Numann, Kfm., Esakathornya. — Hugo, Kfm., Ferrara. — Hierold, Ritter, Kfzte., Kofsbach. — Carnelli, Kfzte., f. Gemahlin und Chauffeur, Marburg. — Prafnigger, Kfzte., Innsbruck. — Ranftl, Genesels, Kfzte., Prag. — Freund, Kfzte., Teplitz. — Thune, Kfzte., Mannheim. — Schallinger, Kfzte., Brunn. — Mehlenn, Wiesniatowska, Priv., Graz.

##### Grand Hotel Union.

Am 13. Februar. Dr. Huber, f. l. Oberstabsarzt; Rusy, Priv.; Purk, Kfm., Graz. — Calogovic, Kfzte., Ingenieur, Fiume. — Barbocavi, Priv., Lonten. — Friedman, Kfm., Budapest. — Klempner, Obergewerl; Brißl, Brumbauer, Zeilinger, Kfzte.; Ragler, Schindler, Weiß, Mandl, Josef, Bernhardt, Ucher, Benedikt, Propst, Grünfeld, Mautner, Mendl, Klatovak, Treibst, Stierle, Fischer, Schloffer, Groß, Randers, Pollak, Potich, Blühwais, Ruhel, Engelsman, Kfzte., Wien.

#### Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Samstag den 15. Februar 1913

103. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade  
Benefiz für den Spielleiter und Gesangskomiker Rolf Berlio  
**Bruder Straubinger**

Operette in drei Akten von L. Held und W. Wolf

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimetern
13	2 U. N.	741 5	5 7	S. schwach	teilw. bew.	
	9 U. N.	36 8	0 8	NW schwach	halb bew.	
14	7 U. F.	35 3	0 0	S. schwach	bewölkt	0 5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 1 5°, Normale -0 4°. Nachts leichter Schneefall.

Wien, 13. Februar. Wettervorhersage für den 14. Februar für Steiermark, Kärnten und Krain: Zeitweise bewölkt, unbestimmt, etwas kälter, nördliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Veränderliches Wetter zu erwarten mit u. wesentlicher Temperaturveränderung, stellenweise, besonders im Osten, Niederschläge.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßergasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Dividen; Geldanlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 13. Februar 1913.

Table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Columns include 'Allg. Staatschuld.', 'Oesterr. Staatschuld.', 'Andere öffentl. Anlehen.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose.', 'Bank-Aktien.', 'Industrie-Aktien.', 'Devisen.', 'Valuten.', and 'Lokalpapiere'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 37.

Freitag den 14. Februar 1913.

595 3. 4221. Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 12. Februar 1913, 3. 4221, betreffend die Regelung des Viehverkehrs nach Kroatien-Slavonien.

Saut telegraphischer Mitteilung der königlichen Landesregierung in Ugram vom 6. Februar 1. 3. B-502, ist wegen des Bestandes der Schweinepest die Einfuhr von Schweinen aus dem politischen Bezirke Gottschee nach Kroatien-Slavonien verboten.

2. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 12. Februar 1913.

3. 4221. Razglas c. kr. deželne vlade z dne 12. svečana 1913, št. 4221, glede izvažanja živine na Hrvaško-Slavonijo.

Glasm brzojavnega obvestila kr. deželne vlade v Zagrebu z dne 6. svečana 1913, št. B-502, je zaradi obstoječe svinjske kuge prepovedano uvažati rezance iz političnega okraja Kočevje na Hrvaško-Slavonijo.

To se dodatno k t. u. razglasu z dne 31. decembra 1912, št. 34.080, daje na občno znanje.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko. Ljubljana, dne 12. svečana 1913.

594 3. 3799. Kundmachung Es wird hiemit verlautbart, daß die Gesuche um Zulassung zur Staatsprüfung für Fortwirte, für das Fortkautz- und technische Hilfspersonal sowie zur Prüfung für den Jagd- und Jagdkautz-dienst bis spätestens

31. März 1913 bei der nach dem ständigen Wohnorte des Kandidaten zuständigen politischen Landesbehörde, also für die in Krain wohnhaften Bewerber hieramt einzubringen sind.

Die Instruierung dieser Gesuche hat nach den in den Verordnungen des k. k. Ackerbauministeriums vom 3. Februar 1903, R. G. Bl. Nr. 30 und 31, enthaltenen Bestimmungen stattzufinden.

2. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 13. Februar 1913.

3. 3799. Razglas S tem se daje na znanje, da je prošnje za pripust k državni preizkušnji za gozdarje, za gozdno varstveno in tehnično pomožno osebje, kakor tudi k preizkušnji za lovsko in lovskovarstveno službo vložiti najkasneje do 31. marca 1913

pri političnem deželnem oblastvu, ki je po stalnem stanovišču dotičnega kandidata pristojno, tedaj za prosivce, ki stanujejo na Kranjskem, pri podpisnem uradu. Te prošnje je opremiti po določilih, obseženih v ukazih c. kr. poljedelskega ministrstva z dne 3. februarja 1903, drž. zak. št. 30 in 31.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko. Ljubljana, dne 13. februarja 1913.

593 3-1 3. 3616. Kundmachung.

Aus der Friedrich Sigmund Freiherr von Schwigen'schen Stiftung für wahrhaft arme, notleidende in Laibach wohnhafte Witwen und Fräulein vom krain. Herrenstande gelangen pro 1913 drei Stiftungspräbenden zu je 252 K (zweihundertfünfzigzwei Kronen) zur Verleihung. Verwandte des Stifters bis zum 4. Grade, wenn sie auch nicht von diesem Stande wären, und unter den übrigen Bewerberinnen jene, welche sich wegen Krankheit in erhöhter Notlage befinden, haben den Vorzug.

Die Verleihung dieser Stiftungspräbenden erfolgt nach Anordnung des Stifters jeweilig für ein Jahr, doch kann ausnahmsweise die Verleihung auf Lebenszeit an solche Bewerberinnen erfolgen, welche mit einem chronischen unheilbaren Leiden behaftet sind und dies durch ein ärztliches Zeugnis nachweisen.

Bewerberinnen um obige Stiftungspräbenden haben ihre Gesuche bis längstens 1. März 1913

bei der k. k. Landesregierung in Laibach einzubringen und sich über Alter, etwaige Krankheit, Vermögenslosigkeit und sittliches Betragen, ferner mit der Bestätigung des krainischen Landesauschusses, daß ihre Familien dem krain. Herrenstande angehört haben, oder in welchem Grade sie mit dem Stifter verwandt sind, endlich über den ledigen oder Witwenstand und über ihren Wohnort in Laibach dokumentarisch auszuweisen.

Ein allfälliges ärztliches Zeugnis muß mit der Bestätigung des k. k. Landesamtsreferenten versehen sein.

2. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 11. Februar 1913.

538 3-2 3. 401. Konfursauschreibung.

An der zweiflassigen Volksschule in Podtraj ist die Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 7. März 1913

hieramt einzubringen. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

k. k. Bezirksschulrat Adelsberg am 6. Februar 1913.

581 3-2 A 73/12 10 Oklie,

s katerim se kliče dedič, čigar bivališče je neznano.

C. kr. okrajno sodišče v Črnomlju naznanja, da je umrla dne 4. marca 1912 v Podklancu št. 7 posestnika žena Marija Carevič, zapustivši naredbo poslednje volje, v kateri je postavila za dediča svojega moža Alojzija Carevič od tam.

Ker je sodišču bivališče Alojzija Carevič neznano, se pozivlja taisti, da se v enem letu od spodaj imenovane dne pri tem sodišču javi in zglati za dediča, ker bi se sicer zapuščina obravnavala le z zglativšimi se dediči in z njemu postavljenim skrbnikom.

C. kr. okrajno sodišče v Črnomlju, odd. I., dne 8. februarja 1913.

559 3-3 T 2/13/4 Amortifizierung.

Auf Ansuchen des Eduard Müller, k. k. Regierungsrates a. D. in München, durch Dr. Eger in Laibach wird das Verfahren zur Amortifizierung der nachstehenden dem Gesuchsteller angeblieh in

Berlust geratenen sechs Stück Laibacher Lose Nr. 2782, 10.190, 40.564, 58.360, 68.329 und 69.648 im Nominalwerte à 40 K eingeleitet.

Der Inhaber dieser Laibacher Lose wird daher aufgefordert, seine Rechte binnen 1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tage von dem nach Maßgabe der Ziehung eintretenden Zahlungstage, beziehungsweise Gewinnsterhebungstage an gerechnet, geltend zu machen, widrigenfalls diese Lose nach Ablauf dieser Frist für unwirksam erklärt würden. Sobald die Wertpapiere durch Verlosung zur Rückzahlung bestimmt sein sollen, hat dies der Antragsteller dem Gerichte anzuzeigen.

k. k. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 5. Februar 1913.

588 S 2/13 8 Razglas.

Na podlagi predlogov, ki so jih storili došli upniki konkurzne mase Ivan Stergulc iz Cirknice pri naroku dne 8. februarja 1913, se začasni upravnik mase gospod c. kr. notar Hubert Zaveršnik potrdi v svojem poslu kot upravnik mase in za namestnika upravnika mase g. Anton Kocjan, notarski uradnik v Cerknici.

C. kr. deželno sodišče Ljubljana, odd. III., dne 9. februarja 1913.

589 C I 27/13 1 Oklie.

Odsotnega Tomaža Zajc iz Žirovnice toži ntl. Gregor Gantar iz Hovbov št. 3 radi 700 K s pr.

Razprava bo dne 6. marca 1913

ob 9. uri dopoldne na uradnem dnevu v Novivasi.

Skrbnik Franc Lenger, trgovec v Žireh, ga zastopa do njegove samozglasitve ali do imenovanja pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče v Idriji, odd. I., dne 8. februarja 1913.